



Aus Erde ist sie gewachsen, zu Erde soll sie durch Kompostierung wieder werden: Unsere Bananenschale, hier beim Abwurf in die Biotonne am Beginn ihres Wegs. Fotos: Richter

Unterwegs mit einer Bananenschale

Der Weg des Biomülls im Kreis Stade: Eine Verfolgungstour vom heimischen Abfallbehälter bis zur Kompostierung

VON ANPING RICHTER

Landkreis. Die Banane ist aufgegessen, die Schale fliegt in den Biomüll. Was passiert dann? Die Bananenschale geht auf eine lange Reise, die im Landkreis Stade beginnt - aber nicht hier endet.

Es kann auch eine Menge schiefgehen. Sogar schon vor dem Wurf in die braune Tonne, wie Sabine Kiehl und Gabriele Mahr wissen. Diesmal sind die Abfallberaterinnen des Landkreises Stade zum Glück dabei und können eingreifen: „Moment! Das Etikett müssen Sie abmachen!“ Der Kunststoff-Aufkleber würde den natürlichen Kreislauf stören: Unsere Banane, in lateinamerikanischer Erde gewachsen, soll nicht nur gegessen, sondern komplett verwertet werden. Aus ihrer Schale soll Kompost werden, zum Beispiel für deutsche Kartoffeln. Aber bitte ohne Mikroplastik.

In einer Straße in Stade, deren Name hier diskret verschwiegen wird, begegnet uns bald darauf eine weit höhere Stufe des Müllfrevels: eine ungeöffnete, transparente Plastikverpackung mit einem vergammelten Fertiggericht. Laut Aufschrift war das angeblich mal eine Lasagne.

Bei zu viel Fremdstoffanteil bleibt die Tonne stehen

Müllwerker David Tietje-Stüven schüttelt den Kopf. Unsere Banane und der Rest der Tonne sind längst im Müllwagen gelandet. Aber die Tonne mit der, nun ja, Lasagne lässt er stehen. Er notiert die Behälternummer und klemmt einen Zettel unter den Deckel. Darauf steht, was schiefgelaufen ist und wie es richtig

geht. Ein trauriger Smiley schaut noch heraus.

Bei diesem einen Zettel wird es nicht bleiben. Die Abfallberaterinnen machen einige Stichproben und entdecken in vielen Tonnen Plastiktüten und -verpackungen. Selbst Biomüllbeutel sind nicht unproblematisch, finden sie. Denn diese verrotten zu langsam für einige neue Schnellkompostierungsanlagen. Biotüten, ob aus Stärke oder Papier, sind teuer, ihre Herstellung ist ressourcenintensiv. Tipp der Fachfrauen: Zeitungspapier. Das wirkt auch am besten gegen Maden. Etwas Essig oder Zitrone hält die Fliegen fern. Gartenabfall darf auch gerne in die Tonne - Kleingehäckseltes, dünne Zweige und Rasenschnitt, aber keine dicken Äste. Und: Die Müllwerker freuen sich, wenn die Tonnen hin und wieder gereinigt werden.

Bisher ist der Biomüll im Kreis Stade kein Ruhmesblatt

Beim Anteil an Fremdstoffen im Biomüll ist Stade „nicht unbedingt ein Vorzeige-Landkreis, vorsichtig ausgedrückt“, berichtet Kiehl. Bis zu 25 Prozent sogenannter Fehlwürfe sind an der Tagesordnung. Die Abfallberaterinnen geben bei Bedarf gerne Mülltrennungs-Nachhilfe (Kontakt: 04141/128016). Sehen Kiehl und Mahr keine Chance auf Besserung, kann jemand von der Biomüllsammlung ausgeschlossen werden. Dann muss alles in den Restmüll. „Das wird teuer“, sagt Kiehl, „und ärgerlich, wenn ein ganzes Mehrfamilienhaus betroffen ist.“

Im Kreis Stade mit knapp 209.000 Einwohnern sind 2022 insgesamt 15.266 Tonnen Biomüll abgefahren worden, weiß John Rolff von der Karl Meyer AG, die damit beauftragt ist. Das sind 73 Kilo pro Einwohner und



Müllwerker David Tietje-Stüven hat einen Denkartikel in die Tonne geklemmt - zu viel Nicht-Biomüll ist drin.

Jahr. 2014 waren es 62 Kilo. Tendenz: steigend. Insgesamt 56.000 Biotonnen gibt es im Kreis Stade, Karl Meyer fährt mit sechs Fahrzeugen pro Tag knapp 5000 Haushalte ab. Nur 64 Prozent der Haushalte nutzen die Biotonne. Manche haben einen eigenen Komposthaufen, andere sehen den Vorteil nicht: „Kompostieren ist viel preiswerter als Verbrennen“, sagt John Rolff. Und es ist umweltschonender: Würden alle Bioabfälle kompostiert und als Dünger genutzt, würde das durch Kohlenstoffspeicherung im Boden sehr zum Klimaschutz beitragen, sagt Gabriele Mahr. Die Deutsche Umwelthilfe fordert deshalb sogar eine Bioabfalltonnen-Pflicht.

Inhalt von 600 Biotonnen wird zusammengepresst

Unsere Bananenschale ist inzwischen im Recyclingzentrum Stade (RZS) der Firma Meyer am Klarenstrecker Damm angekommen. Unterwegs hat sie Gesellschaft bekommen: Im Müllwagen ist ein Presswerk, das den Inhalt verdichtet, so dass der Inhalt von etwa 600 Behältern hineinpasst - 10 Tonnen Biomüll. Die kippt David Tietje-Stüven in einer Halle mit großen, offenen Toren ab. Tatsächlich ist im Haufen eine gelbe Bananenschale zu erkennen - vielleicht unsere. Toll sieht sie nicht mehr aus. Ganz zu schweigen vom Geruch, den der Inhalt von 600 Biotonnen an diesem heißen Tag verbreitet.

Beim Abfallwirtschaftszentrum (AWZ) gleich nebenan wird auch Kompost hergestellt, aber nicht aus Biomüll. Hier können nur Grünabfälle kompostiert werden. Der Biomüll wird abgeholt, und zwar von Monty, wie auf dem Schild an der Windschutzscheibe seines riesigen Kippers zu lesen ist. Geschickt

bugsiert er ihn rückwärts in die Halle. Monty will 25 Tonnen mitnehmen, den Biomüll mehrerer Tage. Er sieht zu, wie ein Radlader den Biomüll über eine Rampe bis zur Lkw-Oberkante hochfährt, um ihn von oben in den Laderaum zu kippen. Monty arbeitet für die in Stade ansässige Firma Retralog. „Wir sind Abfallmakler“, erklärt Logistikleiter Cord Grünhagen von Retralog, der mitgekommen ist. Die Firma lebt davon, dass sie viele gute Antworten auf eine Frage hat: Wohin mit dem Abfall?

Retralog hat mehrere Abnehmer. Unsere Bananenschale wird heute zu dem gefahren, der am nächsten liegt: zum Kompostwerk Sandstedt der Firma Grube Land- und Umwelttechnik im Landkreis Cuxhaven. 90 Kilometer und eineinhalb Stunden später kippt Monty dort alles wieder ab. Ein großer Haufen, der sich zu vielen anderen auf dem zwei Hektar großen Gelände gesellt.

Biomüll-Pionier hatte in den 80ern den richtigen Riecher

Olav Grube führt das Geschäft in dritter Generation. Gegründet hat es Günter Grube, ein Biomüll-Pionier. Er wollte eigentlich Landwirt werden und seinen Boden mit Kompost verbessern. Doch woher nehmen? Aus Bioabfall. Ab 1987 beteiligte er sich an einem Pilotprojekt im Kreis Wesermarsch. Mit Erfolg: Schon 1993 wurde die Biotonne dort flächendeckend eingeführt. Für Kommunen gilt die Pflicht, eine Biotonne anzubieten, erst seit 2015.

In manchen Anlagen wird aus dem Biomüll vor der Kompostierung Biogas gewonnen. Kaskadennutzung nennt sich das, und es könnte sein, dass es irgendwann Vorschrift wird,

sagt Olav Grube. Doch die 20-Millionen-Euro-Investition, die für eine Vergärungsanlage nötig wären, haben in der Regel nur ganz große Player übrig.

Bei Grube läuft es klassisch: Der Biomüll mit unserer Bananenschale wird mit reiferem Kompost angeimpft, damit die Mikroorganismen sich an die Arbeit machen und die Rotte in Gang bringen können. Zur Reifung wird er in großen Haufen, sogenannten Kompostmieten, aufgeschichtet. Unten schauen Rohre heraus: Die Mieten werden belüftet, denn die Mikroorganismen brauchen für ihre Arbeit Sauerstoff.

In einer Lkw-Ladung sind zwei Tonnen Fremdstoffe

Wenn der Biomüll etwas ange-reift ist, wird er in einer rotierenden Trommel gesiebt, denn die Fremdstoffe müssen raus: Plastiktüten, versehentlich geworfene Löffel, Schälmesser, Glas, das leicht in viele Scherben zerbricht und immer wieder Kaffee-Pads. Aus 25 Tonnen Biomüll werden im Schnitt rund 2 Tonnen Fremdstoffe herausgesiebt - Restmüll, der kostenpflichtig entsorgt werden muss: „Das ist der größte Posten bei uns“, sagt Olav Grube. Eine Tonne Restmüll zu entsorgen, kostet ein Vielfaches dessen, was die Annahme einer Tonne Biomüll bringt.

Sechs bis zehn Wochen lang reift das Biogut, die Kompostmieten werden mehrfach umgeschichtet. Von der 25-Tonnen-Ladung bleiben am Ende 10 Tonnen feiner, schwarzer Kompost übrig. Landwirte können ihn hier direkt kaufen. Von unserer gelben Bananenschale ist darin nichts mehr zu erkennen. Aber am Ende kann aus ihr eine Kartoffel wachsen - wenn alles gut geht.



Zwischenstation: Der Biomüll im Recycling-Zentrum Stade.



Nach der Kompostierung bei Grube Umwelttechnik mit Olav Grube.